



Dinah K. Leschzyk

ANTIQUEERE RHETORIK

*Wie die Bolsonaros in Brasilien
ein Feindbild LGBTIQ* konstruieren*

campus

Interaktiva, Schriftenreihe des Zentrums für Medien und Interaktivität, Gießen

Band 19

Christoph Bieber, Claus Leggewie, Katrin Lehnen und Dorothée de Nève

Dinah K. Leschzyk, Dr.in habil., forscht und lehrt zu Risiko- und Krisenkommunikation, Diskursanalyse, politischer Kommunikation, Online-Kommunikation sowie Diversität, Diskriminierung und Vertrauen.

Dinah K. Leschzyk

Antiqueere Rhetorik

Wie die Bolsonaros in Brasilien ein Feindbild
LGBTIQ* konstruieren

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Unter <http://www.campus.de/pdf/9783593516479.pdf> können die URLs der zitierten Blogposts und Tweets abgerufen werden.

ISBN 978-3-593-51647-9 Print

ISBN 978-3-593-45203-6 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-593-45204-3 E-Book (EPUB)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2022. Alle Rechte bei Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main.

Umschlaggestaltung: Alle Rechte bei Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main.

Umschlagmotiv: Design durch Berit Beckers; © Beto Barata/Agência Senado, unter den Bedingungen der <https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/deed.en> lizenziert.

Satz: le-tex xerif

Gesetzt aus der Alegreya

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985–2104-1001).

Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

Dank	9
Vorwort	11
Literatur	14
1. Einleitung	17
2. Feindbildanalyse queer perspektiviert	27
2.1 Antiqueere Diskriminierung und ihre Begriffe	31
2.1.1 Binarität, Heteronormativität und sprachlicher Ausschluss	33
2.1.2 Antiqueere Kampfbegriffe	36
2.1.3 Klischee, Vorurteil und Stereotyp	51
2.2 Konstruktion und Dekonstruktion verbaler Diskriminierung ..	56
2.2.1 Das Konstrukt <i>Feindbild</i>	62
2.2.2 Diskurshistorischer Ansatz	69
2.2.3 Argumentationsanalyse	74
3. Forschungsdesign	81
3.1 Framework der empirischen Analyse	81
3.2 Datenmaterial zur Analyse bolsonarischer Feindbildrhetorik ..	89
3.2.1 Blog-Korpus	90
3.2.2 Twitter-Korpus	94
3.2.3 Kongress-Korpus	100
3.3 Datenmaterial zur Analyse der Rezeption bolsonarischer Feindbildrhetorik	106
3.3.1 Blog-Kommentare	106

3.3.2	Twitter-Reaktionen	109
3.3.3	YouTube-Kommentare	113
4.	Die Bolsonaros und ihre Unterstützer:innen	117
4.1	Brasilianischer Präsident: Jair Messias Bolsonaro	118
4.1.1	»Brasilianischer Donald Trump«/»Tropen-Trump«	119
4.1.2	Politisch-ideologische Verortung	122
4.2	Flávio, Carlos und Eduardo Nantes Bolsonaro	134
4.3	Unterstützer:innen	140
4.3.1	Militärs und Milizen	141
4.3.2	Evangelikale	146
4.3.3	Wähler:innen und <i>Bolsominions</i>	150
5.	LGBTIQ* in Brasilien	157
5.1	Strukturelle Diskriminierung und Gleichstellungsmaßnahmen	158
5.1.1	Recht	160
5.1.2	Politik	168
5.1.3	Bildung	176
5.2	Historisch verankerte Vorurteile und Stereotype	183
6.	Bolsonarische Feindbildkonstruktion	189
6.1	Referenz- und Prädiktionsstrategien	189
6.1.1	Fremdgruppe: LGBTIQ*	190
6.1.2	Eigengruppe: Die Bolsonaros und die <i>cidadãos de bem</i> ...	210
6.2	Strategien der Legitimierung von LGBTIQ*-Feindlichkeit	217
6.2.1	Verweise auf das Wertesystem	218
6.2.2	Rationalisierung	230
6.2.3	Verweis auf Autoritäten	248
6.2.4	Beispielgeschichten und Verschwörungstheorien	256
6.3	Strategien der Leugnung von LGBTIQ*-Feindlichkeit	262
6.3.1	Leugnung gesellschaftlicher LGBTIQ*-Feindlichkeit	263
6.3.2	Leugnung persönlicher LGBTIQ*-Feindlichkeit	267
6.4	Kontrastierung und Quantifizierung sprachlicher Mittel der Feindbildkonstruktion	273
6.4.1	Blogbeiträge	276
6.4.2	Tweets	280
6.4.3	Kongressreden	291

7. Rezeption der bolsonarischen Feindbildrhetorik	295
7.1 Blog-Kommentare	296
7.1.1 Eigengruppe: (Pro-)Bolsonaros	296
7.1.2 Fremdgruppe: LGBTIQ*	301
7.1.3 Gegenpositionen	309
7.1.4 Tipps für die Bolsonaro's	314
7.2 Twitter-Reaktionen	319
7.2.1 Politische Korrektheit	319
7.2.2 Genderideologie	325
7.2.3 Frühsexualisierung	330
7.3 YouTube-Kommentare zu Kongressreden	334
7.3.1 Rede 1: <i>kit anti-homofobia</i>	335
7.3.2 Rede 2: Thematisierung von <i>Diversität</i> im Unterricht	340
7.3.3 Rede 3: Kirchliche Trauung gleichgeschlechtlicher Paare	343
7.3.4 Rede 4: TV-Auftritt <i>Custe o Que Custar</i>	346
7.3.5 Rede 5: Verurteilung Jair Bolsonaro's	350
7.3.6 Gruppenkonstruktionen und Gegenpositionen	352
8. Synthese: Antiqueere Feindbildrhetorik	357
8.1 Gruppenkonstruktion	359
8.2 Kampfbegriffe	363
8.3 Legitimierung und Leugnung von Diskriminierung	367
8.4 Rezeption: Zwischen Feindbild-Reproduktion und rhetorischem Widerstand	374
9. Abschließende Betrachtung	383
Anhang	
Abkürzungen	395
Abbildungen	399
Tabellen	401

Literatur	403
Online-Präsenzen der Bolsonaros	435

Dank

Ich danke dem Zentrum für Medien und Interaktivität (ZMI) der Justus-Liebig-Universität Gießen für die Möglichkeit, meine Studie in der Schriftenreihe *Interaktiva* zu veröffentlichen, verbunden mit der großzügigen Übernahme des Druckkostenzuschusses. Ich bedanke mich außerdem für die vielfältigen Gelegenheiten, meine Forschung zu präsentieren und mich mit Kolleg:innen auszutauschen, vor allem in der Sektion »Medien und Gender«.

Ich danke allen herzlich, die an den richtigen Stellen an mich gedacht, mich vernetzt und gefördert haben – und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

Und ich danke dir, Anja. Für alles.

Vorwort

»Am Anfang war die Beleidigung. [...] Es sind verbale Aggressionen, die sich ins Bewusstsein eingraben. [...] Und eine der Konsequenzen der Beleidigung besteht darin, die Beziehung zu anderen und zur Welt zu formen«, schreibt Didier Eribon 1999 in seinen *Betrachtungen zur Schwulenfrage* (Eribon 2019: 25). Die Macht der Beleidigung rühre daher, so Eribon, dass sie von der gesamten Gesellschaftsordnung gestützt werde und darauf abziele, in einer hierarchisch aufgebauten Struktur Plätze anzuweisen, und das auch erwirke (ebd.: 12).

Dinah Leschzyk geht in *Antiqueere Rhetorik. Wie die Bolsonaros in Brasilien ein Feindbild LGBTIQ* konstruieren* eben jenen Mechanismen in der politischen Rhetorik von Jair, Flávio, Carlos und Eduardo Bolsonaro nach, die darauf abzielen, Menschen, deren sexuelle Orientierung oder Genderidentität heteronormativen Vorstellungen nicht entsprechen, ihre Zugehörigkeit zur Norm abzusprechen, ihnen eine defizitäre Andersheit zuzuweisen und damit ein gleichberechtigtes und gewaltfreies gesellschaftliches Zusammenleben zu verhindern.

Allerdings geht es im Brasilien der Gegenwart offenbar nicht mehr nur um die Zuweisung eines marginalen Platzes in der Gesellschaft – wie er queeren Personen mit all den dazugehörigen sozialen Konsequenzen seit Langem nur allzu gut bekannt ist und auf den sie mit der Entwicklung vielfältiger kultureller und solidarischer Lebensformen sowie mit politischem Protest wirkungsvoll reagiert haben. Wie Dinah Leschzyk zeigt, zielen die Interventionen des amtierenden Staatspräsidenten Jair Bolsonaro und seiner drei Söhne – die ebenfalls politische Ämter bekleiden – vielmehr darauf ab, ein Feindbild von Personen aufzubauen, die sich außerhalb des binären und heteronormativen Rahmens verorten. Dieser Diskurs legt queeren Personen nicht mehr »nur« ihre Nicht-Einordnung zur Last. Er unterstellt

ihnen nunmehr ein aktives Vorgehen gegen die etablierte Geschlechterordnung und damit gegen das vermeintliche Interesse einer Allgemeinheit, der anzugehören ihnen abgesprochen wird.

Das Vorgehen der Bolsonaros weist zahlreiche Merkmale rechter Autokratiebestrebungen des 21. Jahrhunderts auf und stellt gleichzeitig eine eigene Ausprägung diskriminatorischen Vorgehens auf der Basis von Geschlecht dar. Die Bolsonaros verwenden Diskurselemente des autoritären Rechtspopulismus, wie sie auch für andere politische Kontexte und Akteur:innen nachgewiesen wurden. Dazu gehört die Unterstellung einer »Genderideologie« (vgl. u.a. Paternotte/Kuhar 2018), des Ziels einer »Frühsexualisierung von Kindern« (vgl. u.a. Chmielewski/Hajek 2017; Oldemeier 2019; Schmincke 2017) oder von »Minderheitenterror« durch *political correctness* (vgl. u.a. Schutzbach 2018; Degele 2020). Dinah Leschzyk zeigt anhand einer Analyse von Blog-Einträgen, Tweets und Kongressreden die Bestandsmerkmale des Rechtspopulismus brasilianischer Ausprägung auf, aber auch seine Partikularität: Angriffe auf queere Identitäten und Lebensformen stellen die zentralen *Inhalte* des autoritären Populismus in Brasilien dar. Die plattformbasierten sozialen Medien mit ihren spezifischen Formen der interaktiven Kommunikation und algorithmenbasierten Informationsverbreitung sind wiederum seine zentralen *Mittel*. Die Kommunikationsformen der Gegenwart und politische Entwicklungen scheinen sich hier gegenseitig zu bedingen. Es wird deutlich, dass Geschlecht und Sexualität kein marginales oder marginalisierbares und auch kein privates Thema mehr darstellen, sondern im Zentrum rechtspopulistischer Regierung und Agitation stehen (vgl. dazu ebf. Dietze/Roth 2020). Es scheint sich hier die von Wilhelm Heitmeyer formulierte These zu bestätigen, dass die »Mechanismen des autoritären Kapitalismus (inklusive technischer Innovationen) die Aktivitäten von rechtspopulistischen Politikern fördern und die Verbreitung ihrer Inhalte vereinfachen.« (Heitmeyer 2018: 314)

Ansichts der diskursanalytisch ermittelten Konstruktion und Propagierung eines Feindbilds »LGBTIQ*« erscheint es folgerichtig, im vorliegenden Kontext nicht von »Antifeminismen« (vgl. Henninger/Birsl 2020) oder von »Anti-Genderismus« (vgl. Hark/Villa 2017) zu sprechen, sondern den Begriff »antiqueer« einzuführen. Mit »queer« ist dabei die ermächtigende Selbstbezeichnung gemeint, zu der diese ursprünglich beleidigend verwendete Bezeichnung von den betroffenen LGBTIQ*-Personen umgewandelt wurde (vgl. Anschütz 2015: 505).

Verunglimpfungen und Angriffe gegen queere Personen mit der Argumentation, ihre gesellschaftliche Gleichstellung stelle eine Gefahr für Kinder, für ›Frauen-und-Kinder‹ oder für ›die Familie‹ dar, können als eine Reaktion auf den befürchteten Verlust von Privilegien heterosexueller weißer Mittelstandsfamilien gelesen werden (vgl. Maihofer/Schutzbach 2017: 212 f.). In einer optimistischen Lesart markiert die aktuell zu beobachtende misogyne, antifeministische und queerfeindliche Gewalt das Ende einer überkommenen Ordnung. So sagt etwa Laurie Penny:

»Der verstärkte Angriff auf queere und sexuelle Befreiung sowie auf Frauenrechte kommt daher, dass unsere sexuellen sozialen Normen nicht mehr funktionieren und langsam durch neue ersetzt werden. Dagegen bäumen sich Patriarchat und Kapitalismus nochmals mit aller Kraft auf, aber sie haben diesen Kampf längst verloren.« (Penny 2022: 9)

Dinah Leschzyks Untersuchungsergebnisse legen jedoch eine andere Perspektive nahe. Mit den Instrumenten der Kritischen Diskursanalyse nach Reisigl/Wodak sowie der Feinbildanalyse nach Adorno und Spillmann/Spillmann weist sie nach, wie Sprache als Mittel zur Etablierung von Gewalt genutzt wird. Verweigerung von Empathie, Zuschreibung negativer Eigenschaften, stereotype Darstellungen, Deindividualisierung, Schuld-zuschiebung, Nullsummendenken, Misstrauen, negative Antizipation, Identifikation mit dem Bösen, Täter-Opfer-Umkehr gehören zu den identifizierten Diskurselementen. Sie dienen der Schaffung eines Feindbilds und der Stigmatisierung einer Gruppe von Menschen, wodurch die Konstruktion einer Eigen- und einer Fremdgruppe gefestigt wird. Queere Menschen werden dadurch von entrechteten Marginalisierten zu gefürchteten Feind:innen der als solche konstruierten Mehrheitsgesellschaft. Der philologische Zugang lässt dabei keineswegs die politischen Implikationen dieser Sprechakte außer Acht. Er erlaubt es vielmehr, die Funktion von Sprache bei der Etablierung einer antidemokratischen Ordnung zu erfassen. Bei der Lektüre der sorgfältig erfassten, ausgewerteten und gedeuteten Sprachelemente sowie der dadurch offengelegten diskursiven Strategien fällt es schwer, nicht an Viktor Klemperers Ausführungen zur Sprache des Faschismus (2020 [1947]) zu denken.

Dinah Leschzyks Untersuchung setzt die mit der Wahl Donald Trumps zum US-amerikanischen Staatspräsidenten, der Wahl Jair Bolsonaro zum brasilianischen Staatspräsidenten und den Wahlerfolgen der AfD in Deutschland begonnenen Auseinandersetzungen mit dem Zusammenhang

von autoritärem Populismus und Gender im Rahmen der Sektion »Medien und Gender« am Zentrum für Medien und Interaktivität fort. *Antiqueere Rhetorik* ist der zweite Band in der Reihe »Interaktiva«, der – aus der Romanistik kommend – im Forschungsfeld »Medien und Gender« verortet werden kann. Er stellt inhaltlich wie methodisch auch für andere Disziplinen zahlreiche relevante Erkenntnisse zur Verfügung. Im Hinblick auf die im Oktober 2022 stattfindende Präsidentschaftswahl in Brasilien eröffnet er einen informierten Zugang zum gesellschaftspolitischen Kontext des Wahlkampfs sowie der tieferliegenden Bedeutung von Genderfragen in der politischen Auseinandersetzung. Es wird zu beobachten sein, inwiefern Beschimpfung und Beleidigung als Sprechakte performativ Verwendung finden, um auf traditionelle, heteronormative Familien- und Sexualitätsvorstellungen rekurrierende Diskurse weiter gegen queere Menschen in Anschlag zu bringen; und inwiefern sich auch Gegenkräfte behaupten können, um »die Gewalt zu bekämpfen, die diese Normativität mit sich bringt.« (Eribon 2019: 11)

Jutta Hergenhan, Juli 2022¹

Literatur

- Anschütz, Elisabeth (2015²): »Queer. Eine Betrachtung der Queer Theorie mit Hilfe der Kritischen Weißseinsforschung«. In: Arndt, Susan/Ofuatey-Alazard, Nadja (Hrsg.): *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk*. Münster: Unrast, 505–516.
- Chmielewski, Katja/Hajek, Katharina (2017): »Mit Gefühl von rechts zur Verteidigung der ›Luftthoheit über Kinderbetten««. In: Bargetz, Brigitte/Kreisky, Eva/Ludwig, Gundula (Hrsg.): *Dauerkämpfe. Feministische Zeitdiagnosen und Strategien*. Frankfurt a.M./New York: Campus, 175–184.
- Degele, Nina (2020): *Political Correctness – Warum nicht alle alles sagen dürfen*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

¹ Dr. Jutta Hergenhan ist Politikwissenschaftlerin und Wissenschaftliche Geschäftsführerin sowie Sprecherin der Sektion »Medien und Gender« des Zentrums für Medien und Interaktivität der Justus-Liebig-Universität Gießen.

- Dietze, Gabriele/Roth, Julia (2020): »Right-Wing Populism and Gender: A Preliminary Cartography of an Emergent Field of Research«. In: Dies. (Hrsg.): *Right-Wing Populism and Gender. European Perspectives and Beyond*. Bielefeld: transcript, 7–21.
- Eribon, Didier (2019): *Betrachtungen zur Schwulenfrage*. Berlin: Suhrkamp (franz. Original: *Réflexions sur la question gay*. Paris: Fayard 1999).
- Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hrsg.) (2017²): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript.
- Heitmeyer, Wilhelm (2018²): *Autoritäre Versuchungen. Signaturen der Bedrohung*. Berlin: edition suhrkamp.
- Henninger, Annette/Birsl, Ursula (Hrsg.) (2020): *Antifeminismen. »Krisen«-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential?* Bielefeld: transcript.
- Klemperer, Viktor (2020 [1947]): *LTI. Notizbuch eines Philologen*. Ditzingen: Reclam.
- Maihofer, Andrea/Schutzbach, Franziska (2017): »Vom Antifeminismus zum »Anti-Genderismus««. In: Hark Sabine/Villa Paula-Irene (Hrsg.): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript, 201–217.
- Oldemeier, Anna Lena (2019): »Die Novellierung des hessischen Lehrplans für Sexualerziehung. Antifeministische Agitationen, diskursive Verknüpfungen und Veränderungen in der Praxis«. In: Näser-Lather, Marion/Oldemeier, Anna Lena/Beck, Dorothee (Hrsg.): *Backlash?! Antifeminismus in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft*. Roßdorf: Ulrike Helmer, 213–234.
- Paternotte, David/Kuhar, Roman (2018): »»Gender Ideology« in Movement: Introduction«. In: Kuhar, Roman/Paternotte, David (Hrsg.): *Anti-Gender Campaigns in Europe. Mobilizing Against Equality*. Lanham, Maryland: Rowman & Littlefield International, 1–22.
- Penny, Laurie (Interview m. Verena Kettner) (2022): »Die Kleinfamilie war schon immer eine Lüge«. In: *an.schläge. Das feministische Magazin*, H. IV, 8 f.
- Schmincke, Imke (2017²): »Das Kind als Chiffre politischer Auseinandersetzungen am Beispiel neuer konservativer Protestbewegungen in Frankreich und Deutschland«. In: Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hrsg.): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript, 93–107.
- Schutzbach, Franziska (2018): *Die Rhetorik der Rechten. Rechtspopulistische Diskursstrategien im Überblick*. Zürich: Xanthippe.

1. Einleitung

Am 1. Januar 2019 trat Jair Messias Bolsonaro das Amt als 38. Präsident Brasiliens an. Dies alarmierte insofern als sich der Politiker stets als zynischer Gegner von Gleichstellung und Antidiskriminierung präsentiert hatte. Extreme Aussagen wie etwa die, dass es ihm lieber wäre, einer seiner Söhne sterbe bei einem Unfall, als dass er sich als schwul oute, zeigen, welchen rhetorischen Stil Bolsonaro pflegt. Die Presse nimmt derart provokative Worte gerne auf und reproduziert sie ins Unendliche, erfüllen sie doch alle aufmerksamkeitsökonomischen Kriterien. Gleichzeitig bezeichnet Bolsonaro sich selbst ausdrücklich als »nicht-homophob« und liefert regelmäßig exemplarisches Bildmaterial, das ihn mit vermeintlich schwulen Freunden zeigt, um seine Selbstbeschreibung zu untermauern.

Zwischen diesen Extremen lassen sich vielfältige verbale Grautöne ausmachen, die von der grundsätzlichen Ablehnung sexualpädagogischen Unterrichts, der sexuelle Diversität einbezieht, über Leugnung und Relativierung von Diskriminierung bis hin zu der Behauptung, Gleichstellungsmaßnahmen seien Privilegien, reichen. Jair Bolsonaro und seine politisch aktiven Söhne – Flávio, Carlos und Eduardo Nantes Bolsonaro – zeichnen ein vielschichtig negatives Bild, wenn es um sexuelle Orientierungen und Genderidentitäten geht, die binären und heteronormativen Vorstellungen nicht entsprechen. Da wiederholt explizit feindliche Äußerungen zusammen mit implizit negativen Stereotypen auftreten, die tiefer gehen als die vereinzelten Extremäußerungen, die unaufhörlich geechoet werden, lässt sich die These aufstellen, dass die Bolsonaros mit einem *Feindbild* LGBTIQ^{*1} operieren.

1 Die Sigle steht für die englischen Bezeichnungen verschiedener sexueller Orientierungen und Genderidentitäten – *Lesbian, Gay, Bisexual, Trans**, *Inter** – und *Queer*.

Ein *Feindbild*² bezieht sich auf eine als gegnerisch perzipierte Gruppe (vgl. Pörksen 2005: 51), die einerseits *greifbar* sein muss, gleichzeitig »aber auch nicht zu greifbar sein« darf (Adorno 2018 [1950]: 108), und andererseits auf einer gewissen *Tradition* mit »wohlbekannten Stereotypen« beruht (ebd.), so dass eine historische Komponente zum Tragen kommt. Feindbilder werden *deindividualisiert* und mit ausschließlich *negativen Prädikationen* und *Referenzen* versehen (vgl. Spillmann/Spillmann 1989: 3). Sie werden *mit dem Bösen gleichgesetzt*, ihnen wird *grundsätzlich misstraut* und *keinerlei Empathie entgegengebracht* (ebd.).

Die Ausgangsfrage der vorliegenden Studie lautet: Welche diskursiven Strategien und rhetorischen Techniken wenden die Bolsonaros im Rahmen ihrer Feindbildkonstruktion an? *Rhetorik* wird in dieser Arbeit in aristotelischer Lesart verstanden als Fähigkeit, »das Überzeugende, das jeder Sache innewohnt«, zu erkennen (Aristoteles 2019 [4. Jhd. v. Chr.]: 12) Es handelt sich folglich um den, wie es Jens Runkehl (2019: 547) im *Handbuch Politische Rhetorik* formuliert, »kompetente[n] Gebrauch sprachlicher Mittel zum Zweck der Meinungs- und Handlungsbeeinflussung/-lenkung [...]«. Dabei bilden redetechnische Überzeugungsmittel den Bestandteil von Rhetorik, der »auf Grund einer Methode durch uns selbst geschaffen werden kann [...]«. (Aristoteles 2019 [4. Jhd. v. Chr.]: 12) *Überzeugungsmittel* definiert Aristoteles (2019 [4. Jhd. v. Chr.]: 9, 1355a) als »eine Art von Beweis«. Demnach seien »wir am meisten überzeugt, wenn wir annehmen, etwas sei bewiesen [...]«. Durch redetechnische Überzeugungsmittel werde entsprechend etwas nachgewiesen, »oder zumindest de[r] Anschein erweckt, etwas nachzuweisen.« (Aristoteles 2019 [4. Jhd. v. Chr.]: 12, 1355b) Diese Mittel müssen Aristoteles zu Folge von den Redner:innen erst gefunden werden. Teil dieser redetechnischen Überzeugungsmittel sind *Argumente* und *Argumentationsmuster*. Diese umfassen neben

»[...] explizite[n], nach den Standards guten oder richtigen Argumentierens überzeugende[n] Argumente[n] [...] auch in Aussagen implizit enthaltene und also durch die Analyse erst interpretativ zu erschließende Muster, die argumentative Wirkungen entfalten, ohne daß der Sprecher/Schreiber »sauber« argumentiert hat. Auch unvollständige Realisierungen vollständiger Argumentationsmuster sind nämlich wirkungsvoll oder überzeugungskräftig, weil die vollständige Argumentation vom Sprecher stillschweigend mitgemeint und vom Rezipienten mitgedacht wird.« (Jung/Wengeler 1999: 153)

2 *Feindbild* wird in dieser Studie als ein genderunspezifisches Konzept verstanden und daher nicht mit der Setzung eines Doppelpunkts gekennzeichnet (Feind:innenbild).

Die Argumentationsanalyse beinhaltet die Bestimmung rhetorischer Topoi. Ein *Topos* ist ein »Sachverhaltszusammenhang, der zur argumentativen Begründung konkreter zur Diskussion stehender Positionen herangezogen wird.« (Jung/Wengeler 1999: 154) Für die vorliegende Untersuchung ist der *Topos der Gefahr* zentral: Immer wieder werden LGBTIQ* als »Gefahr« für Kinder und für die Familie dargestellt. Die so konstruierte *Bedrohung* erfüllt in Argumentationen dann die Funktion der Begründung von Exklusion und anderen Formen der Diskriminierung.

Auf erkenntnistheoretischer Ebene setzt die vorliegende Arbeit an konstruktivistischen Überlegungen an. In dieser Perspektive gibt es nicht »die« Wahrheit, vielmehr wird Wissen konstruiert. Das, was als »Fakten« unumstößlich erscheint, wird als *gewordenes Wissen* betrachtet, Wissen also, das im Laufe der Zeit durch gesellschaftliche Aushandlungsprozesse entstanden ist (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 46). Diese Prozesse finden innerhalb der jeweiligen Diskursgemeinschaften statt, die aushandeln, was für sie zu einer bestimmten Zeit als »wahr« gilt. Dass Konzepte gesellschaftlich konstruiert und damit veränderbar und folglich temporär sind, wird bei Gender-Themen besonders deutlich: Als »real« proklamierte, »natürliche« Tatsachen werden hier neu verhandelt. Es finden diskursive Verschiebungen statt, und gesellschaftliche »Gegebenheiten« ändern sich. Das zeigt zum Beispiel der Beschluss des deutschen Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 2017, neben *männlich* und *weiblich* einen weiteren positiven Geschlechtseintrag im Personenstandsrecht einzuführen (vgl. BVerfG 2017). Was *Geschlecht* dabei so brisant macht, ist das der Kategorie innewohnende Potenzial zur Destabilisierung der Machtordnung, wie Christine Hauskeller (2018: 744) unter Bezug auf Judith Butlers wegweisendes Werk *Das Unbehagen der Geschlechter* (1991) feststellt: »Butlers Rekonstruktion folgend ist ›Geschlecht‹ eine performative Alltagspraxis, die Machtordnungen stabilisieren oder in Unordnung bringen kann.« (Hauskeller 2018: 744) Im antiequieren Diskurs spielen Fragen nach *Normalität* und *Faktizität* eine besondere Rolle. Hierzu gehören zum Beispiel die Darstellung von Sachverhalten als selbstverständlich und die Frage danach, welches Wissen bei den Rezipient:innen (ggf. auch nur vorgeblich) vorausgesetzt wird. Dabei lässt sich feststellen, dass »Anti-Gender-Akteur*innen [im Kern] definieren [wollen], was richtiges und was falsches, was wichtiges oder unwichtiges Wissen ist.« (Schutzbach u. a. 2018: 18) Überlegungen zur *Verschiebung von Sagbarkeitsgrenzen* finden hier ihren Ausgangspunkt.

Die Studie zeigt, mittels welcher diskursiven Strategien die Bolsonaros LGBTIQ* ausgrenzen, wie sie Konzepte diskriminierend auslegen, etwa

Familie und *Ehe*, und welche spezifisch antikeeren Begriffsprägungen sie vornehmen. Begleitet wird diese Analyse von der Frage nach den aufgerufenen *Stereotypen*, auf die rekurriert wird und die sich für die Anti-LGBTIQ*-Kampagne der Bolsonaros als anschlussfähig erweisen. Eingebettet ist die vorgenommene Untersuchung in die Queer Theory, wie Kapitel 2 zeigt, in dem eine *Queer perspektivierte Feindbildanalyse* als theoretische Rahmung entworfen wird. Erläutert wird hier *das Phänomen der antikeeren Diskriminierung* sowie die damit verbundenen zentralen Begriffe. Ausgehend von *Binarität* und *Heteronormativität* sowie dem mit diesen Konzepten einhergehenden sprachlichen Ausschluss werden drei *Kampfbegriffe* vorgestellt, die im antikeeren Diskurs musterhaft verwendet werden. Ausdrücke also, denen unterstellt werden kann, zur Instrumentalisierung für partikulare Interessen verwendet zu werden (vgl. Nullmeier 2009: 9). Wie Frank Nullmeier weiter ausführt, werden diese Zwecke »im Begriff selbst verdeckt und verborgen.« Im Kontext der untersuchten Feindbildkonstruktion handelt es sich dabei um *politische Korrektheit*, *Genderideologie* und *Frühsexualisierung*. Diese sind in antikeeren Argumentationen omnipräsent und bilden vielfach die Prämissen von Argumentationen. Ihre Dekonstruktion ist daher essenziell und zeigt, dass Auseinandersetzungen, die auf falschen Annahmen aufbauen, mittels logischer Argumentationen nicht entkräftet werden können. Über diese Begriffe hinaus, die in der Anti-LGBTIQ*-Kampagne der Bolsonaros zentral sind, werden die für Feindbildkonstruktionen grundlegenden mentalen Repräsentationen *Klischee*, *Vorurteil* und *Stereotyp* definiert und voneinander abgegrenzt.

Diskriminierende Konstruktionen sind bei weitem kein Spezifikum bolsonarischer Rhetorik. Ausgehend von einem Forschungsüberblick wird ein Analyserahmen zur *Dekonstruktion verbaler Diskriminierung* vorgestellt, der sich auf vielfältige Untersuchungsgegenstände anwenden lässt. Die Konstruktion eines Feindbilds geht dabei über »einfache« verbale Diskriminierung hinaus. Theoretische Überlegungen hierzu wurden vor allem im Kontext der Analysen nationalsozialistischer Rhetorik getroffen. Der Holocaust als größtes Verbrechen in der Geschichte der Menschheit bildet einen singulären Referenzpunkt, bei dem Menschlichkeit und Sprache der Täter:innen ihren Tiefpunkt fanden. Der Ermordung von mehr als sechs Millionen Jüd:innen durch die Nationalsozialist:innen geht eine dehumanisierende Darstellungsweise voraus, wie der Romanist Victor Klemperer in *LTI. Notizbuch eines Philologen* (2018 [1947]) als erster eindrücklich zeigt. Kurz darauf veröffentlichten Leo Löwenthal und Norbert Guterman (1949)

Prophets of Deceit. A Study of the Techniques of the American Agitator, in der sie sich der Konstruktion eines *image of the enemy/enemy image* widmen (Löwenthal/Guterman 1949: 50/54) – und damit den Begriff *Feindbild* prägen. Die Vorstellung ihrer Erkenntnisse umfasst musterhafte Elemente der Feindbildkonstruktion. Der Tatsache, dass Rhetorik stets *historisch, situativ, institutionell* und auf andere Weisen kontextuell eingebettet ist, trägt der *Diskurshistorische Ansatz* (DHA) Wiener Provenienz Rechnung. Diese Methode *Kritischer Diskursanalyse* wurde in den 1980er Jahren mit dem Ziel entwickelt, antisemitische Feindbilder zu analysieren. Der DHA lässt sich auf den jeweiligen Untersuchungsgegenstand ausgerichtet modifizieren. Eine besondere Rolle in diskriminierenden Äußerungen spielen *Strategien der Legitimierung von Ausgrenzung* und der *Delegitimierung von Gleichbehandlung*, deren theoretische Fundierung ebenfalls dargestellt wird.

Das methodische Vorgehen der Analyse wird in Kapitel 3 *Forschungsdesign* erläutert. Zunächst wird das *Framework der empirischen Analyse* vorgestellt: In den *Diskurshistorischen Ansatz* nach Martin Reisigl und Ruth Wodak (2001), der ein *Kategoriensystem* von Theo van Leeuwen (erstmalig 1996, dann zusammen mit Wodak 1999) einbezieht, werden *Feindbildkriterien*, die Spillmann/Spillmann (1989) in *Feindbilder: Entstehung, Funktion und Möglichkeiten ihres Abbaus* identifizieren, und *Bedingungen von Feindbildern*, die Theodor W. Adorno (2018 [1950]) in *Studien zum autoritären Charakter* erarbeitet hat, integriert. Dieser interdisziplinäre Ansatz wird in einem *Modell der Feindbildanalyse* abgebildet, das das analytische Vorgehen in dieser Studie systematisch anleitet.

Wie das angelegte Forschungsdesign zeigt, ist der Analyseansatz in dieser Arbeit corpus-based: Das Korpus wird auf Grundlage der Annahme untersucht, dass die Bolsonaros LGBTIQ* verbal diskriminieren. Das *Datenmaterial*, anhand dessen die bolsonarische Feindbildrhetorik analysiert wird, setzt sich aus drei Teilkorpora zusammen: Beiträge des *Blogs Família Bolsonaro*, *Tweets* der vier Bolsonaros sowie *Kongressreden* des ehemaligen Abgeordneten Jair Bolsonaro (1991–2018) und seines Sohnes Eduardo Bolsonaro, der 2019 seine zweite Amtszeit antrat. Der Kontrast des Grades der Offiziellität zwischen den Reden aus der brasilianischen Abgeordnetenversammlung und Blogposts sowie Tweets ist maximal, sodass ein breites Panorama sprachlicher Mittel der Feindbildkonstruktion angenommen werden kann. Möglich wird die Einbeziehung von Redebeiträgen aus Bolsonaros langer Zeit als Abgeordneter dadurch, dass diese in einem digitalen Archiv über die Home-

page der Institution als Audiodateien und Transkripte zur Verfügung stehen (siehe Câmara dos Deputados 2021a).

Über die Feindbildkonstruktion der Bolsonaros hinaus wird in dieser Studie die *Rezipient:innenseite* in den Blick genommen. Dies geschieht anhand eines Kommentarkorpus, das analog zu den drei Genres, aus denen sich der Untersuchungsgegenstand der bolsonarischen Rhetorik konstituiert, zusammensetzt: *Blog-Kommentare*, *Twitter-Reaktionen* und *YouTube-Kommentare*.

In Kapitel 4 wird der Blick auf die Textemittenten gerichtet. Schon früh wurden Parallelen zwischen *Jair Messias Bolsonaro* und *Donald Trump* gezogen, sodass ein Überblick verbindender Elemente der beiden (Ex-)Präsidenten, deren Entscheidungen zusammengenommen zeitweise mehr als 535 Millionen Menschen betrafen, gegeben wird. Hierauf aufbauend wird Bolsonaro *politisch-ideologisch verortet* und seine Positionierung zu zentralen Themen im politischen Diskurs Brasiliens beleuchtet. Wurde Jair Bolsonaro bis 2018 noch als »Populist« bezeichnet, wird er seit Amtsantritt immer häufiger als »Faschist« betitelt. Jenseits der häufig schlagwortartigen Verwendung wird in dieser Arbeit u. a. unter Rückgriff auf Ecos Faschismustheorie und seine richtungsweisende Definition eines »Ur-Faschismus« eine begründete Zuordnung zu diesem Konzept vorgenommen. Im Folgenden wird die zweite Generation – *Flávio*, *Carlos* und *Eduardo Nantes Bolsonaro* – vorgestellt. Diese drei Söhne des Präsidenten bekleiden derzeit (Stand: 01.02.2022) hohe Ämter in der brasilianischen Politik: Carlos Nantes Bolsonaro ist Stadtrat von Rio de Janeiro (2020–2024), Eduardo Nantes Bolsonaro ist, wie bereits erwähnt, Abgeordneter im Kongress (2019–2023) und Flávio Nantes Bolsonaro ist Mitglied im Senat (2019–2027).

Im Folgenden werden die wichtigsten *Unterstützer:innen* der Bolsonaros vorgestellt. Da sind zum einen *Militärs*: Jair Bolsonaros berufliche Laufbahn begann in der Armee, er verherrlicht die Militärdiktatur (1964–1985) und zeigt seine Nähe zum Militär in Rhetorik und Bildsprache. Bei der Kabinettsbildung berücksichtigte der ausgebildete Fallschirmspringer Bolsonaro auch zahlreiche Militärs: In sieben von 22 Ministerien stand im Januar 2019 ein (ehemaliger) Militär an vorderster Front (vgl. Agência Brasil 2019). Zum anderen werden den Bolsonaros Verbindungen zu illegalen paramilitärischen *Milizen*, die in brasilianischen Großstädten Gewalt ausüben, nachgesagt – und nachgewiesen.

Wie die Analyse der Debatten in der Abgeordnetenversammlung zeigt, stoßen die ausgrenzenden Aussagen der Bolsonaros immer wieder auf

Zustimmung der sogenannten *bancada evangélica*, einem Zusammenschluss evangelikaler Abgeordneter, der aktuell ein Drittel aller Kongressmitglieder umfasst. Die Rolle der *Evangelikalen* für den Aufstieg Bolsonaros zum Präsidenten des Landes ist ebenfalls Gegenstand dieser Studie. Im dritten Teilkapitel werden die *Wähler:innen* betrachtet: Welche Gruppen wählten 2018 überdurchschnittlich oft den damaligen Kandidaten der *Partido Social Liberal* (PSL), der bis dato bereits achtmal die Partei gewechselt hatte, nach seiner Wahl auch aus der PSL austrat und sodann parteilos war. In diesem Zusammenhang wird auch das Phänomen der *Bolsominions* beleuchtet: Wie ihre filmischen Namensgeber, die *Minions*, folgen sie ihrem Vorbild bedingungslos – so die Unterstellung.

In Kapitel 5 wird der *historische und gesellschaftspolitische Kontext* abgebildet, in dem sich *LGBTIQ* in Brasilien* bewegen. Ausgehend von der *historischen Entwicklung struktureller Diskriminierung* werden verschiedene Formen der alltäglichen Diskriminierung, aber auch tödliche Gewalt angesprochen. Denn anders als die oftmals im Stil einer Dauerwerbesendung für »Karneval in Rio« und »Relaxen unter Palmen« erscheinende deutsche TV-Berichterstattung glauben machen könnte, ist Brasilien eines der gefährlichsten Länder für Personen, die sich sichtbar oder vermeintlich außerhalb der heteronormativen Vorgaben verorten. In drei Teilkapiteln werden mit *Recht*, *Politik* und *Bildung* Schlüsselbereiche für Integration und Antidiskriminierung – oder eben auch Ausgrenzung und Diskriminierung – angesprochen. Zudem werden *historisch verankerte Vorurteile* und *Stereotype* gegenüber *LGBTIQ* in Brasilien* fokussiert.

In Kapitel 6 werden die Ergebnisse der empirischen *Analyse bolsonarischer Feindbildrhetorik* vorgestellt. Grundlegend für die Erzeugung eines Feindbilds ist die scharfe und als unüberwindbar konstruierte Abgrenzung der gegnerischen Gruppe von der eigenen. Diese wird u. a. über die Zuschreibung negativer Eigenschaften und Verhaltensweisen vorgenommen, deren positive Antonyme andererseits zur Beschreibung der eigenen Gruppe genutzt werden können. Ausgehend von Bildungen einer *Fremd- und einer Eigengruppe* werden zwei Schlüsselbereiche der Feindbildkonstruktion herausgearbeitet: Die *Konstruktion einer »Gefahr für Kinder«*, vor allem über die Thematisierung von Diversität im Unterricht und die Unterstellung sexuellen Missbrauchs, sowie die *Konstruktion einer »Gefahr für die Familie«*. Die Bolsonaros referieren kontinuierlich auf diese beiden Bedrohungsszenarien, sodass der *Topos der Gefahr* immer wieder als Grundlage von

Argumentationen gegen die Gleichstellung von LGBTIQ* herangezogen wird.

Wie eingangs ausgeführt, bezeichnet sich Jair Bolsonaro als »nicht-homophob« – gleiches gilt für seine Söhne. Selbst diskriminierende Forderungen, wie den Ausschluss von Diversität aus der Bildungspolitik, und die Ablehnung von Gleichstellungsmaßnahmen betrachten die Berufspolitiker als gerechtfertigt. Die Analyse ihrer Legitimierungsstrategien legt offen, welche Gründe sie anführen, um Diskriminierung und Ausgrenzung von LGBTIQ* zu rechtfertigen. Infrage kommen hierzu Verweise auf das Wertesystem, etwa im Hinblick auf *Moral*, *Gerechtigkeit* oder aber auch *Meinungsfreiheit*. Inwiefern *rationale Gründe* angeführt werden, wenn es zum Beispiel darum geht, LGBTIQ* Antidiskriminierungsmaßnahmen zu verwehren, wird ebenfalls gezeigt. Im Fokus stehen Verweise auf *Logik*, *Natur* und *Wissenschaftlichkeit*, die vor allem auf die Delegitimierung von Aufklärung und Antidiskriminierungsmaßnahmen zielen, sowie explizite *Definitionen* und implizite *Begriffsbestimmungen*. Die dritte Variante dieser Strategie betrifft den Verweis auf *empirische Daten*, über die die Bolsonaros Faktizität herstellen.

Analysiert wird auch, welche *Autoritäten* die Bolsonaros anführen, um ihre Feindlichkeit gegenüber LGBTIQ* zu begründen, und welche *Beispielgeschichten* sie erzählen, um zu zeigen, dass LGBTIQ* nicht zu trauen sei und diese »eine Gefahr« darstellten. Neben diese (Schein-)Legitimierung ausgrenzender Positionierungen tritt ihre *Leugnung*. Die Bolsonaros verfolgen dabei zwei unterschiedliche Ansätze: Der erste betrifft die *Leugnung gesellschaftlicher LGBTIQ*-Feindlichkeit*. Der zweite bezieht sich auf die *Leugnung ihrer persönlichen LGBTIQ*-Feindlichkeit*.

Abschließend werden die Ergebnisse der Analyse bolsonarischer Feindbildrhetorik im Hinblick auf die einzelnen Teilkorpora zusammengefasst, kontrastiert und quantifiziert. Im ersten Teil werden *lexikalische Mittel der Feindbildrhetorik* in den Posts des gemeinsamen *Blogs der Família Bolsonaro* betrachtet, im zweiten Teil wird ein Überblick der *Twitter-Kommunikation* gegeben, wobei zwischen den vier Politikern differenziert wird. Im dritten Teil wird gezeigt, wie Jair und Eduardo Bolsonaro in ihren *Kongressreden* die Feindbildkonstruktion betreiben. Der Blick wird dabei auch auf Veränderungen im zeitlichen Verlauf gerichtet – die erfassten Reden des amtierenden brasilianischen Präsidenten umfassen einen Zeitraum von fast zwanzig Jahren.

Vor dem Hintergrund eines breiten Repertoires an diskursiven Strategien und rhetorischen Mitteln stellt sich die Frage, wie *Rezipient:innen* auf die

Feindbildkonstruktion der Bolsonaros reagieren: Ihr ist Kapitel 7 gewidmet. Untersucht wird, inwieweit die Kommentator:innen den Sprachgebrauch der Bolsonaros übernehmen. Ein Fokus liegt dabei auf (Um-)Deutungen zentraler Begriffe, die die Politiker in ihrer Anti-LGBTIQ*-Kampagne vornehmen. Zudem wird analysiert, inwieweit die radikale Rhetorik der Bolsonaros, die vielfach martialisches und drastisches Vokabular umfasst, in den Kommentaren übernommen oder aber reflektiert und kritisiert wird. Die Analyse der *Blog-Kommentare* konzentriert sich auf die Frage, wie die *Konstruktion einer Eigen- und einer Fremdgruppe* erfolgt. Zudem wird herausgearbeitet, inwiefern *Gegenpositionen* zur bolsonarischen Darstellungsweise eingenommen werden. Im letzten Teilkapitel werden *Tipps* präsentiert, die die Verfasser:innen der Kommentare an die Bolsonaros richten. Die Analyse der *Twitter-Reaktionen* konzentriert sich auf die Rezeption der drei bereits erwähnten Kampfbegriffe im antiequeren Diskurs: *politische Korrektheit*, *Genderideologie* und *Frühsexualisierung*. Die Reaktionen auf die *Redebeiträge* in Plenarsitzungen wurden anhand der fünf Reden mit der höchsten Anzahl an Aufrufen über YouTube erfasst.

In Kapitel 8 werden die Ergebnisse der Analyse antiequeren Feindbildrhetorik in Form einer *Synthese* zusammengefasst. Dabei werden vier Bereiche fokussiert, die *Konstruktion der als feindlich perzipierten Gruppe*, die *Rolle der Kampfbegriffe bei der Konstruktion des Feindbilds LGBTIQ**, die *rhetorischen Strategien der Legitimierung von LGBTIQ*-Feindlichkeit und der Leugnung von Diskriminierung* sowie *rhetorische Strategien des Widerstands*, die Kritiker:innen bolsonarischer Feindbildrhetorik in den Kommentaren anwenden. Dieser Zusammenfassung schließt sich eine *Abschließende Betrachtung* an, in der ein Rückblick auf die gesamte Studie gegeben und diese in einen größeren Rahmen eingeordnet wird (Kapitel 9).

Die vorliegende Studie ist qualitativ ausgerichtet. Herausgearbeitet werden diskursive Strategien, Argumentationsmuster und sprachliche Mittel, über die die Bolsonaros LGBTIQ* als Feindbild konstruieren. Diese Ausrichtung steht u. a. in Tradition der Arbeit von Löwenthal und Guterman (1949)³, in der einleitend expliziert wird: »Not the frequency of the ideas, formulas and devices to be found in agitational material, but the meaning of demagoguery, of its techniques and appeals, its arguments and its personalities, is the

3 Der Titel *Prophets of Deceit. A Study of the Techniques of the American Agitator* wurde ins Deutsche – wenig glücklich – übersetzt als *Falsche Propheten. Studien zum Autoritarismus* (2017 [1982]). Als Verfasser wird hier nur noch Löwenthal genannt.

theme.« (Löwenthal/Guterman 1949: xi) Da quantitative Angaben zur Objektivierung der Ergebnisdarstellung beitragen können, werden – wie bereits erwähnt – zusätzlich die zentralen lexikalischen Mittel unter Verweis auf die jeweils angesprochenen Feindbildkriterien im Rahmen der Zusammenfassung der Ergebnisse ausgewiesen. Weitere Quantifizierungen werden vorgenommen, um den kommunikativen Rahmen abzustecken, also etwa im Hinblick auf die Anzahl von Tweets, Blogposts und Redebeiträgen.

»For all those who care, the legal rights of lesbians and gay men is an issue not just close to hearts, but reflective of the individual and collective soul«, stellt Didi Herman (2007 [1998]: 1) in *The Antigay Agenda* fest. Rechtliche Gleichstellung und gesellschaftliche Gleichbehandlung von LGBTIQ* werden noch immer in Frage gestellt – ob von den Bolsonaros in Brasilien oder der AfD in Deutschland. Der antiequeere Gebrauch von Sprache wurde in der deutschsprachigen Linguistik bislang wenig untersucht – insbesondere nicht in der Romanistik. Ein Desiderat, das diese Arbeit zu schließen beginnt. Die vorliegende Studie hat einen Anspruch: Vor dem Ideal einer gleichberechtigten Gesellschaft werden Konstruktionen kritisiert, die Menschen zu Außenseiter:innen machen, zu Zielscheiben für Aggressionen und Hass. Es soll das Bewusstsein für diese Problematik geschärft und zur kritischen Reflexion von Äußerungen aufgerufen werden – auch der eigenen. Denn: Diskriminierung wird (auch) diskursiv erzeugt. Gefolgt wird damit der Idee, dass »[e]ine Sprachkritik [...] zu einer reflektierten politischen Auseinandersetzung beitragen [kann].« (Heringer 1988: 19) In *Sprachkritik – die Fortsetzung der Politik mit besseren Mitteln* führt Hans Jürgen Heringer aus, »[s]prachkritisch können wir uns nämlich der Sprachbrille bewußt werden. Sprachkritisch heißt Analyse des Gebrauchs der Sprache, um sich bewußt zu werden, was durch die Sprache, das Sprachspiel, gegeben ist.« Denn, »[d]ie Analyse gewährt uns eine Übersicht über den Gebrauch und über die Konsequenzen bestimmter Sprachspiele« (ebd.) – so auch im Folgenden.

2. Feindbildanalyse queer perspektiviert

Im Folgenden wird *Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung und der Geschlechtsidentität* im Hinblick auf ihre sprachliche Konstruiertheit betrachtet. *Diskriminierung* bezeichnet »Äußerungen und Handlungen, die sich in herabsetzender oder benachteiligender Absicht gegen Angehörige bestimmter sozialer Gruppen richten.« (Hormel/Scherr 2010: 7) Wenn in dieser Studie von *Diskriminierung* gesprochen wird, ist stets *negative Diskriminierung* gemeint. *Positive Diskriminierung*, in Form von Maßnahmen, die Benachteiligungen ausgleichen sollen, wird als *Antidiskriminierung* verstanden. Diese werden entsprechend als *Antidiskriminierungsmaßnahmen* benannt.

Den Ausgangspunkt von Benachteiligungen bilden Kategorien, die über den Ein- oder Ausschluss von Personen(-gruppen) entscheiden. Dabei wird in konstruktivistischer Lesart davon ausgegangen, dass »die Ideen einer Kategorisierung von Menschen als gegenderte oder rassifizierte Gruppen diskursiv hergestellt sind, diskursiv getragen, tradiert und naturalisiert werden.« (Hornscheidt 2013: 31) Wie diese Bemerkung andeutet, besteht eine grundlegende Annahme konstruktivistischer Theorien darin, dass »Wahrheit« nicht einfach existiert, sondern in Form von Wissen über gesellschaftliche Aushandlungsprozesse innerhalb von Diskursgemeinschaften konstruiert wird (vgl. Spitzmüller/Warneke 2011: 46). Wie Jürgen Spitzmüller und Ingo H. Warnke (2011: 46) feststellen, ist das, »[w]as in einer Gesellschaft gewusst wird, [...] gemäß diskurslinguistischer Grundannahmen primär bedingt durch sprachlich verfasste oder begleitete Äußerungen.« Verhandlungen von Wissen erfolgen explizit wie implizit und lassen sich als wissenskonstituierende Kommunikationsprozesse durch diskursanalytische Untersuchungen rekonstruieren (vgl. Spitzmüller/Warneke 2011: 54). Aus der gesellschaftlichen Aushandlung von Wissensbeständen resultiert

demnach die Unsicherheit geteilten Wissens: »Wissen als sozial verhandeltes Gut verändert sich und wird stets neu in kommunikativen Prozessen vermessen.« (ebd.)

Die gesellschaftliche Konstruiertheit von Konzepten wird beim Thema *Gender* derzeit ganz besonders deutlich. Erst 2017 entschied das Bundesverfassungsgericht (BVerfG 2017), dass es neben *weiblich* und *männlich* einen dritten positiven Geschlechtseintrag im Personenstandsrecht geben muss und trug so zu einer Loslösung von überholten Vorstellungen einer Binarität der Geschlechter bei.¹ Die hier zu leistende Positionierung² betrifft die *Geschlechtsidentität*, während sich die *sexuelle Orientierung* darauf bezieht, »wer wen liebt, wer mit wem eine sexuelle Beziehung oder Partnerschaft eingehen möchte.« (Küpper u. a. 2017: 28) Zur Referenz auf *Lesben*, *Schwule*, *Bisexuelle*, *Trans**, *Inter** und *queere Personen* wird in dieser Studie die Sigle *LGBTIQ** verwendet. Diese Abkürzung leitet sich aus den englischen Bezeichnungen ab: *Lesbian*, *Gay*, *Bisexual*, *Trans**, *Inter** und *Queer*. Sie schließt mit einem Asterisk, teilweise auch durch ein Plus an gleicher Stelle ersetzt, der (bzw. das) signalisiert, dass die genannten Ausdrücke keine erschöpfende Liste darstellen, da sie *nicht alle* sexuellen Orientierungen und Geschlechtsidentitäten abbilden.³ Da bezüglich *Homo-* und *Bisexualität* im Allgemeinen keine begriffliche Konfusion besteht, werden im Folgenden nur die anderen Konzepte erläutert.⁴

Die Kurzformen *Trans** und *Inter** werden anstelle von *Transgeschlechtlichkeit/Intergeschlechtlichkeit* sowie *Transsexualität/Intersexualität* und anderen genutzt, u. a. um zu verdeutlichen, dass es nicht nur um *Geschlecht* oder *Sexualität* geht, sondern um *Identität*. »Intergeschlechtlichkeit bedeutet, dass die körperlichen Geschlechtsmerkmale eines Menschen nicht eindeutig als weiblich oder als männlich eingeordnet werden können.« (Schutzbach u. a.

1 Kritikpunkte an der neuen Rechtslage betreffen Limitationen hinsichtlich des Personenkreises, dem die Änderung des Geschlechtseintrags offensteht sowie der Notwendigkeit, medizinische Bescheinigungen vorzulegen (vgl. Regenbogenportal BMFSFJ 2019). Dies widerspreche der »mensenrechtliche[n] Forderung nach Selbstbestimmung über den Geschlechtseintrag [...]« (Regenbogenportal BMFSFJ 2019)

2 Es ist darüber hinaus seit 2013 möglich, den Geschlechtseintrag offen zu lassen, sodass eine Positionierung vermieden werden kann (vgl. Regenbogenportal BMFSFJ 2019).

3 Eine einschließende, die jeweiligen Konzepte öffnende Funktion hat der Asterisk auch am Wortende von *Trans** und *Inter**.

4 Ausführliche Erläuterungen zu »Begriffen, Themen, Personen und Institutionen aus dem Bereich der Gender Studies« stellt das *Gender Glossar* bereit, ein transdisziplinäre Online-Nachschlagewerk (Universität Leipzig 2020).

2018: 24) Diese »Uneindeutigkeit« ist bezogen auf »normative[...] Vorstellungen von männlich/Mann und weiblich/Frau«, wie die *Internationale Vereinigung Intergeschlechtlicher Menschen* (IVIM) auf ihrer Homepage erläutert (IVIM 2020).⁵ Hier wird auch die Kurzform *Inter** definiert. Diese habe sich »aus der Community entwickelt«. Es handelt sich um einen »emanzipatorische[n] und inklusive[n] Überbegriff«, der »die Vielfalt intergeschlechtlicher Realitäten und Körperlichkeiten« (IVIM 2020) bezeichnet.

Zu den Termini *Transsexualität*, *Transgender* und *Transidentität* stellt Alexander Regh (2008) in einem Beitrag für die *Deutsche Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität* (dgti) fest, »[e]s gibt mittlerweile keine allgemein anerkannte und tragfähige Definition auch nur eines dieser Begriffe mehr.« Als Arbeitsdefinitionen können die Erläuterungen zu *Transsexualität/Transidentität* als »[d]ie innere Gewissheit, ›dem anderen‹, nicht dem körperlichen Geschlecht anzugehören, der Wunsch, in diesem anderen Geschlecht zu leben, und das Streben nach körperverändernden Maßnahmen [...]« und *Transgender*, »[j]emand, der sich mit seinem zugewiesenen Geschlecht falsch oder unzureichend beschrieben fühlt«, verstanden werden (ebd.). Eine Minimaldefinition von *Trans** stellt die Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS 2020) bereit: »*Trans** ist ein Oberbegriff, der verschiedene Menschen bezeichnet, die sich nicht, beziehungsweise nicht nur, mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren.«

Der Ausdruck *queer* (dt. »seltsam, merkwürdig«) wurde ursprünglich als homophobes Schimpfwort gebraucht, bis er im Zuge einer *Reclamation*, der Um- oder Neubewertung eines »negativ besetzten Ausdrucks« (Meibauer 2013a: 5 f.), positiv besetzt wurde. Mittlerweile wird *queer* einerseits von Personen als Eigenbezeichnung verwendet, die sich nicht – oder nicht nur – als LGBTI oder heterosexuell identifizieren, und andererseits als Überbegriff für sexuelle Orientierungen und Geschlechtsidentitäten außerhalb von Heteronormativität und Binarität. Auf eine solche Lesart verweist auch die Begriffsbildung *Queer Theory*, die der Literaturwissenschaftlerin Teresa de Lauretis (1991) zugeschrieben wird. Volker Woltersdorff (2003: 916) spricht

⁵ Die IVIM ist die deutschsprachige Vertretung der *Organisation Intersex International* (OII). Sie wird auch als *OII Germany* e. V. oder *OII Deutschland* bezeichnet.